

Bezugspreis

der Hauptredaktion über den im Stadtteil und den Vororten errichteten Verwaltungsbürogebäude: vierjährlich 4.500,- für unmittelbar mögliche Rettung ins Ausland: A. 5.000,- Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierjährlich A. 6,- Direkte wöchentliche Bezahlung ins Ausland: monatlich A. 7.50.

Die Störung-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Übernacht-Ausgabe Montags um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Leipziger Zeitung 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von 9 bis 12 Uhr.

Filialen:

Wied Hahn vorr. C. Steiner's Berl. Universitätsstrasse 3 (Reichstag).

Louis Löhe, Reichstagstr. 1a, par. und Königstr. 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nº 300.

Freitag den 15. Juni 1900.

Die Wirren in China.

— Höchst alarmirende Nachrichten kommen aus Shanghai. Das "Bureau Dalziel" meldete von dort, dass chinesische Truppen (nicht Boxer), 30.000 Mann stark, mit zahlreichen Geschützen unter den Generälen Tang Tsungang und Sun Tschang standen vor den Toren Pekings, um die Schlachtfestung und legten Besitzungen an, um die europäischen Einflusszonen abzuwehren. Das "Bureau Dalziel" zeigte sich nicht gerade durch Zuverlässigkeit aus, aber auch Londoner Blätter bringen eine ähnliche Nachricht. So wird uns gemeldet:

London, 15. Juni. (Telegramm.) "Daily Telegraph" veröffentlicht ein Telegramm aus Shanghai vom gestrigen Tage, wonach dort verlautet, dass chinesische Truppen versuchten sich außerhalb Pekings auf und hätten ihre Weichen auf die amerikanische und die englische Gesandtschaft gerichtet.

* London, 15. Juni. (Telegramm.) Wie ein über Shanghai eingegangenes Telegramm der "Times" aus Tianjin berichtet, ist es bei Peking zu einem ersten Kampf zwischen den internationalen Truppen und denen des Generals Tang Tsungang gekommen. — Londoner Blätter bringen ein Telegramm aus Shanghai, nach welchem die japanische Gesandtschaft in Peking völlig niedergebrannt und ein Gefünder getötet worden sei. Eine Bestätigung des legeren Berichts liegt nicht vor.

Eine solch wahnwitzige Haltung, die für China ganz unabsehbare Folgen haben müsste, könnte im Widerspruch zu der von der "Agentur Havas" verbreiteten Erklärung der chinesischen Regierung, dass den Einmarsch der fremden Truppen in Peking kein Widerstand geleistet werden würde. Außerdem ist freilich nicht verständlich, warum die chinesischen Truppen gegen das legeren Leben Abtheilungen baldweg Peking liegen bleiben. Die Lage spielt sich also in den kriegerischen Weise zu. — Aus Washington wird gemeldet, dass am 13. 100 Matrosen von Manila nach Taku abgegangen sind.

— Im englischen Unterhause stand die chinesische Angelegenheit gestern zur Verhandlung. Es wird uns darüber berichtet:

Der Parlamentsausschusschef des Neuen Brodrick berichtet über die Unruhen in China und führt aus, der englische Gesandte Macdonald habe bis zum 5. Ult. wiederholts das Thun & Hansen auf die Rechtmäßigkeit hinzuzeigen, jedoch vielfam vorgezogen, um die Mörder der chinesischen Missionare zu bestrafen und die Leidenschaft wiederherzustellen; Macdonald habe seinerseits Thun & Hansen mitgeteilt, die englische Regierung werde die chinesische Regierung verantwortlich halten für die verbrecherische Apathie, welche dieses unbedeutende Stab des Tungs verhindert habe. Am 6. d.h. gestern telegraphierte die englische Regierung an den Gesandten Macdonald und den Admiral Seymour, sie sollten in Ueberprüfung mit den übrigen Mächten nach ihrem Gewissen überthan, was sie für rechtm. erachten würden für das Schutz der englischen Gesellschaft und der englischen Staatsangehörigen. Nach einer Konferenz mit dem russischen Gesandten wurde Macdonald ernannt, jede chinesische Befreiung zu unterstützen, die in Stand setzt, die Ordnung aufrecht zu erhalten; der russische Gesandte erhielt die gleiche Empfehlung. Nach einer Besprechung mit den fremden Flottenkommandanten beschloss Admiral Seymour am 9. d. R. Truppen zu landen und auf Peking zu marschieren. Von

Hongkong aus wurden zur Zeit Truppen aufgeschickt und der Kreuzer "Terrible" wurde von dort nach Taku abgesetzt. Die Russen landeten 1700 weitere Mannschaften. Beide den Mächten bereite vollkommenes Nebeneinander insofern die der Boxer-Besatzungen getroffen worden, um die Sicherung von Leben und Eigentum die Truppen am Yang-tse-kan zu erlauben. Maclean fragt, ob das Haus Brodrick dazu verlebt ist, das zwischen England und Russland ein engeres Einvernehmen herzustellen, als zwischen den anderen Mächten. Brodrick erwidert, er habe nicht die geringste Absicht gehabt, einer solchen Einordnung hinzutun.

Bischof Auer über die Lage.

Ein Vertreter der "R. Fr. Pr." hatte eine Unterredung mit dem Bischof von Wien aufzuhalten. Bischof Auer von Sid-Schönau, aus der wir folgendes mitteilen: Der Bischof äußerte: "Ich habe die Boxers aus der Nähe kennen gelernt. Waren sie es ja ohne Zweifel, die vor drei Jahren meine beiden Missionäre ermordeten, was zum Eingreifen Deutschlands und in seinen Folgen zur Besatzung Kiautschou führte. Wie viel Irriges wird über die Boxers behauptet! Ich lese in den Zeitungen, dass die Sekt ist, die der Hof des Volkes recrute. Ganz und gar nicht. Es geht allerdings Geschäft unter ihnen. Doch weiß ich, dass auch die besten Söhne Chinas unter ihnen vertreten sind — Gelehrte, Mandarinen, hohe Beamte. Ich kenne den Chef der Sekt. Er heißt Shan und ist ein Gelehrter. Er verkündet, dass das regierende Herrschertum, die Dynastie der Manchu's, die Freiheit bringt, obgleich werden müsse. Die Bewegung der sogenannten Boxers richtet sich also gegen die Dynastie selbst". Und nun wollen die Boxers, wenn will Shan auf den Thron bringen? Nun Shan", antwortet Bischof Auer, "will selbst Kaiser werden. Er macht auch sein Geld darauf. Er hat sich bereits wiederholt öffentlich im ganzen Anzuge gezeigt, und das Geld ist das Abzeichen der höchsten Gewalt. Das Geld kommt aus dem Kaiser zu. Der Hof in Peking ist dennoch verblendet, wenn er die Boxers im Scheinunterhalt, in der Meinung, sie streben nur die Ausübung der Fremden an und hätten dennoch aufdringlich nationale, patriotische Ziele". „Aber der Kaiser hat ja ein Edict erlassen, in welchem die Boxers mit dem Tode bedroht.“ „Ich halte das für Comödie. Ich wiederhole, der Kaiserliche Hof sympathisiert mit der Sekt, und dieses Edict ist nur Schein. Wüssten sich die europäischen Mächte zur Macht von solchen Wandern des Kaiserlichen Hofes in Peking verfüren lassen?“ Der Bischof fügt fort: „Der Hof hat es nie eblich mit der Bekämpfung der Boxers gemeint. Ein Gläubling des Hofes, ja, ist als der eigentliche Gründer der Sekt anzusehen. Er war Präfekt in Schantung während des chinesisch-japanischen Krieges. Schon haben es, dass die sogenannten Japaner dauernd nach China kammerbrüder würden. Es entstand nun die Sekt „vom langen Wege“ mit dem Programm, die Fremden, in dem speziellen Falle die Japaner, von China abzuwerfen. Das war gewiss ein patriotischer Act. Nach einer Konferenz mit dem russischen Gesandten wurde Macdonald ernannt, jede chinesische Befreiung zu unterstützen, die in Stand setzt, die Ordnung aufrecht zu erhalten; der russische Gesandte erhielt die gleiche Empfehlung. Nach einer Besprechung mit den fremden Flottenkommandanten beschloss Admiral Seymour am 9. d. R. Truppen zu landen und auf Peking zu marschieren. Von

stehen. Indessen aber stand sie unter einem neuen Namen auf — als Sekt „von der roten Faust“, und die Engländer nannten sie fortan „Boxers“. So wurde Kaiserin von Schantung. Als von unserer Seite der Regierung in Peking die Sekt als Föderate des Boxers bezeichnet wurde, der rief man ihr ab — aber nur, um ihn im Range zu erhöhen. Die chinesischen Beamten in der Gegenwart, in der meine mehr als 50.000 Köpfe zählende Mission steht, hatten in einem geheimen Edict des Kaisers die Mission, die Boxers ruhig zu lassen. Diese konnten also still höhere Beamten sicher sein, wenn sie etwas Schlechtes mordeten. Wie oft haben es mir jene chinesischen Beamten, zu reuen, als ich die Uniformen gut sahen, in Stillen verschwiegen, dass sie sich gern unter annehmen würden, wenn sie nicht darüber das ihnen gewordenen kleinen Vorteile verlebten...“ Es glaubt nicht, dass die Theologie Chinas bestreite. Das ist es zu schlechtes Problem. Die beteiligten Mächte Europas müssten angeborene Truppenverbünden entziehen; es wird also die eigenen Interessen sein, es nicht zu einer allgemeinen Revolutionierung Chinas kommen zu lassen. Wenn die Mächte eine Sekt sind, so werden sie der die Christen und Europäer verbündenden Bewegung Gott werden.“ Bischof Auer verneint es, näher über die politischen Probleme einzugehen. Er rühmt die Unterstüzung, die er stets bei den deutschen Gesandten finde, wenn es gelte, für die von ihm geleitete Mission beim Tsung Li Namen gegen chinesisches Unrecht einzutreten. Stolzen Gedanken habe der Bischof hervor, welche Gewaltigung es über und den Söhnen derer vereint, die sie nicht unterliegen würden, wenn sie nicht darüber das ihnen gewordenen kleinen Vorteile verlebten...

baubeschließt von der noch der Regierungsvorlage im Abgeordnetenhaus angenommenen Fassung. Es handelt sich hier um die Offizier- und Beamtenwarenhäuser. Das Herrenhaus will sie von der Sondersteuerfreiheit ausnehmen und nennt sie deshalb „gewinnmäßig Geschäftshäuser“. Herr Dr. v. Miquel hat sich redliche Mühe gegeben, diesen Beschluss zu verhindern, jedoch vergebens. Der Finanzminister ließ es „dahin gestellt“, ob das Warenhaus für Arme und Marine und das Beamtenwarenhaus gemeinsam seien, oder ob sie bestimmten Clasen von Interessenten dienen, aber er befürchtete ein „unbeschreibliches Odium“ für die Regierung, wenn diese, der die Entscheidung, ob ein Unternehmen gemeinsam ist oder nicht, zukehle, den Geschäftshäusern und Beamten ein weitgehendes Privilegium zuwenden würde. Mit dieser Vorauflage ist Herr v. Miquel vollkommen im Rechte; der angestrebte Erfolg daran, dass die beiden Warenhäuser nicht gemeinsam angesehen werden, sondern nur gewöhnliche Gewerbebetriebe sind, war wohl nicht ernst gemeint. Der Beschluss des Herrenhauses zeigt von einer Gnaden-Umgehung, wie sie in deutscher Erziehung vielleicht niemals in diesem Maße bevorzugt würden. Das Warenhaussteuer soll den steinen und den mittleren Gewerbetreibenden einen gewissen Schutz gegen den übermäßigen Wettbewerb der großkapitalistischen Betriebe gewähren und das Herrenhaus zieht hin und löst die zwei Geschäfte dieser Art, die dem Mittelstand mindestens so gefährlich sind, wie alle anderen Betriebe dieser Art, steuerfrei. Das Großkapital verliert alles Bedeutende, die Aufzehrung des Kleinen wird harmlos, sobald die Geschäftsbetreibenden und die indirekt vom großkapitalistischen Geschäftsbetrieb Profitirenden Bevölkerung, Offiziere, Herren von Adel sind. Der Offizierverein und das Beamtenwarenhaus, die sozialpolitisch als eine Geschäftsanzeichen sind, handeln so jämlich mit Allem, was Gott, Handwerk und Industrie geschaffen, sie figurieren zugleich als Schuster, Schneider, Sattler u. s. w. Sie umfassen den Gewerbetreibenden der Kleinen mit Verhältnissen und Brüder sie wahrlich nicht sanfter, als die Werkeheim und Gewerken ihres. Die beiden Warenhäuser zählen gegen 27 000 Kaufberechtigte. Diese Ziffer sieht aber auch nicht im Einvernehmen mit einer Gnaden-Umgehung, wie sie der Geist ihres Abgeordnetenwahlgebiets ist. Auch die Gesellschaft und die Freundschaft der Kaufberechtigten lassen von den zwei Geschäftshäusern bejubeln. Aber aber Alles nichts, der Jude wird nicht verbrannt! Die Gegenwart der Offizier- und der Beamtenwarenhäuser wird zwischen den mittleren und den kleinen Geschäftsbetrieben um so härter, um nicht zu sagen grausamer empfunden, als diese beiden Ausnahmen von oben her beginnend werden, als ihnen nachweislich schon das Reich-Dienerungen übertragen hat, und die Empfindung ist vollständig. Schon die Eröffnung dieser Maatenhäuser, die ohne sehr kostbare Güter nicht möglich wäre, wie sie auch der Prinz-Regent Quittfeld für Boxers und die bayerischen Offiziere mit Erfolg sich verbünden konnte — schon das bloße Vorhaben dieser Geschäfte steht im schärfsten Widerspruch mit einer Regierungspolitik, die zur Vorlage von Warenhäusernverzegungen gelangt. Und nun soll zur Thatlichkeit, aber formell schwer angreifbaren Beleidigung durch Spione des Staates noch die direkte künstliche Privilegierung treten! Ob der Streit gelingt, steht aber noch daran. Im Abgeordnetenhaus, das vielleicht schon in dieser Stunde die Sache berath, sind die Conservativen natürlich für den Beschluss ihrer Standesgenossen in der anderen Kammer, die Nationalliberalen aber sind festgelegt

Politische Tagesschan.

* Leipzig, 15. Juni.

Der preußische Landtag hebt sich, dem Reichstag in den früheren Zustand sommerlicher Nichterfüllung entzogen, aber in letzter Stunde ist eine Verschiebung entstanden, die möglicherweise den für morgen in Aussicht gestellten Seefahrthaushalt verzögert und vielleicht ein Gesetz zum Scheitern bringt, an dem der Wehrheit beider Häuser des Reichstages gewinnt und der Regierung angeblich jede volle Gelegenheit ist: das Warenhäusersteuer. „Ich halte das für Comödie. Ich wiederhole, der Kaiserliche Hof sympathisiert mit der Sekt, und dieses Edict ist nur Schein. Wüssten sich die europäischen Mächte zur Macht von solchen Wandern des Kaiserlichen Hofes in Peking verfüren lassen?“ Der Bischof fügt fort: „Der Hof hat es nie eblich mit der Bekämpfung der Boxers gemeint. Ein Gläubling des Hofes, ja, ist als der eigentliche Gründer der Sekt anzusehen. Er war Präfekt in Schantung während des chinesisch-japanischen Krieges. Schon haben es, dass die sogenannten Japaner dauernd nach China kammerbrüder würden. Es entstand nun die Sekt „vom langen Wege“ mit dem Programm, die Fremden, in dem speziellen Falle die Japaner, von China abzuwerfen. Das war gewiss ein patriotischer Act. Nach einer Konferenz mit dem russischen Gesandten wurde Macdonald ernannt, jede chinesische Befreiung zu unterstützen; der russische Gesandte erhielt die gleiche Empfehlung. Nach einer Besprechung mit den fremden Flottenkommandanten beschloss Admiral Seymour am 9. d. R. Truppen zu landen und auf Peking zu marschieren. Von

anscheinend mit dem größten Appetit die einfache Mahlzeit einnehmend, während sie Ranch von den Bößen und Geschäftshäusern erzählte, an welchen sie in der letzten Zeit teilgenommen hatte. Die Beschreibung der Toiletten, welche die Damen der höchsten Kürschnerei auf diesen Ballen getragen hatten, war ein Thema, welches Ranch niemals erzählen konnte; sie hörte mit der größten Aufmerksamkeit zu und kannte einen leisen Ausdruck des Niedergangs nicht verbergen, als dass sie sich jetzt öffnete und ihr Bruder Erich auf die Schulter trat. Der Gentleman desselben bediente die interessante Unterhaltung.

Erich war ein großer, breitschultriger, junger Mann von etwa dreißigjährigem Alter; er war Diana so ähnlich, dass ein Zweifel an der zwischen ihnen bestehenden Verwandtschaft gar nicht auftreten konnte. Nur seine Augen waren blau und sein Haar heller als das seines Schwestern; er trug dasselbe, als es die Mode vorschreibt, und vielleicht war dies der Grund, dass er wie ein Künstler oder Schauspieler aussah — und nicht wie der alte Buchhalter, der er in der Tat war.

Ranch's Augen ruhten forschend auf ihm, als er Pauline begrüßte, und war mir vielleicht die Schul, dass die beiden sich einer gewissen Begegnung nicht entziehen konnten, als sie miteinander sprachen.

„Darf ich Dir eine Tasse Tee einschenken, Erich?“ fragte Diana, während sie einen prahlenden Blick in die Theekanne geworfen.

„Bitte, der Tee ist mir sehr willkommen.“ Es entstand eine kleine Pause. Diana fragte Erich: „Es war heute in der Stadt fast unerträglich heiß.“

„Na, Deinen Vorfahren scheint es jeden Nachmittag so zu sein“, bemerkte Diana, leicht gesund.

Erich lachte und strich mit der Hand sein volles Haar von der Stirn zurück, eine Angewohnheit von ihm, welche Pauline sehr zu bewundern schien.

„Ach, es kann Niemand sagen, dass Lombard Street gerade ein angenehmer Außenball während des Sommers sei“, sagte er, seinen Tee von Diana in Empfang nehmend, aber zu gleicher Zeit verstohlen Pauline anblickend, welche im Begriff war, ihre Handtblätter anzusehen. „Die Luft, die dort eintritt, reicht gerade aus, um das Leben zu erhalten, das ist klar. Was aber die Geschäftshäusern betrifft — hm, darüber will ich nichts weiter sagen.“

Die Luft dort ist ebenso gut wie diejenige, die ich hier einnehme“, bemerkte Diana, welche ihrem Bruder nicht vertrauen konnte, doch sie sah in ihrer nächsten Umgebung mit Besinnung.

„Was sehr ich! Sie haben einen neuen Ring!“ rief Ranch aus.

Anzeigen-Preis

die gespaltenen Petitzteile 20 Pf.

Seiten unter den Abdruckstiften (4x4) 50.-, vor den Familiennotizen (4x4) 40.-.

Stärkeren Schriften laut unserem Preisverzeichniß Tabellarischer und Börsenzeitung nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen gelöst, nur mit der Störung-Ausgabe, ohne Postbelehrung A. 10., mit Postbelehrung A. 10.

Annahmeklaus für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Bei den Filialen und Annahmestellen je eins halbe Stunde früher.

Anzeigen sind seit 1. Jan. an die Expedition zu richten.

Druk und Verlag von C. Voigt in Leipzig.

94. Jahrgang.

„Ja, gefällt Ihnen der Ring?“ fragte Pauline, der eine leise Röte ins Gesicht gelegte war.

„Er ist sehr schön. Diese Männer glänzen wie Feuer. Für mich liegt etwas Unheimliches in dieser dunklen Glut.“

Pauline schwieg zusammen und zog die Hand fort. „Es ist ein abschreckender Ring!“ rief sie bestürzt. „Ich kann Rubinen nicht leiden.“

„Warum fragen Sie dann Rubinen?“ fragte Diana.

„Weil ich es nicht anders kann. Der Ring ist ein Geburtstagsgeschenk, welches ich meinem Bruder Wulfred erhalten habe, und es würde doch sehr unfeinlich von mir sein, den Ring nicht anzulegen.“

Diana, welche mit der Bereitung des Tees beschäftigt war, blickte plötzlich auf, und als ihre Augen diejenigen Paulines sahen, blieb diese, nicht ohne eine gewisse Verlegenheit, zur Erde.

Die beiden jungen Mädchen standen sehr freundlichlich mit einander; und zwar bestand ihre Freundschaft seit zwei Jahren, während welcher Zeit Diana als Sekretärin eines kleinen Kaufmanns, der jenseitlich Moritz war, tätig gewesen ist. Diana war sehr lieb und liebte Wulfred sehr, und es würde doch sehr unfeinlich von mir sein, den Ring nicht anzulegen.“

„Wie kann wohl sein“, entgegnete Erich. Pauline hatte sich erhoben und verabschiedete sich von den Geschwistern.

Der junge Mann öffnete die Thür für sie, und als sie hinausging, deutete er sie zu ihr wieder und lächelte:

„Sie erlauben mir, dass ich Sie bis zu Ihrem Wagen geleite.“

„Gewiss“, erwiderte sie in leisem Tone, unter den langen, dunklen Wimpern zu ihm aufblickend — ein Bild, das die Hände des jungen Mannes höher schlagen ließ und all die flügeligen Beißschläge zunahme mochte, welche er in Bezug auf die allzu bezaubernde kleine Dame häufig gesetzt hatte.

Der Vorsturz drückte nur düster und unfeierlich, in den engen, von hohen Mauern umgebenen Hof, auf den das aus bunten Schiben bestehende Pförtnerhäuschen hinausging, verdeckte sich jemals ein Sonnenstrahl. Doch mehrwürdiger Weise erschien den beiden jungen Leuten, nachdem die Thür sich hinter ihnen geschlossen hatte und sie so den beobachtenden Blicken Ranch's entzogen waren, der düstere Vorsturz härter als der jüngste Palast.

Hoffentlich trage ich keine Schuld, dass Sie so eilig aufbrechen, gnädiger Bräutigam! Oder sollte dies dennoch der Fall sein?“ fügte Erich, im Gehirnen wünschend, doch sie ihm widerstreben möge. Er war für gewöhnlich ein ganz verständiger junger Mann, aber die Röte Pauline's machte ihn immer besangen, besonders wenn sie ihm so nahe war, doch die Spuren ihres Kusses waren ber